

Angst vor neuem Gigantismus

Sportfunktionär verärgert: Bürger scheuen mittlerweile jedes Risiko

VON HORST M. AUER

MÜNCHEN – Nach dem Olympia-Debakel sind die kritischen Töne Richtung Internationales Olympisches Komitee (IOC) nicht zu überhören. Das IOC müsse sich nun viele Fragen gefallen lassen, meint auch die ehemalige Weltklasse-Rennrodlerin Silke Otto (44), die seit 1994 in Zirndorf im Landkreis Fürth lebt.

Die Absage an die Winterspiele 2022 findet Otto dennoch „schade für die Sportbegeisterten und weil es bei uns schon so viele Sportstätten gibt“. Sie könne aber auch die Olympia-Gegner verstehen.

Einer von ihnen ist Robert Gattenlöhner, Vorsitzender der Partei „Die Franken“ aus Roth. Die fränkischen Regionen hätten sich bei den Spielen mit der Zuschauerrolle begnügen und aus der Ferne zusehen müssen, „wie Steuergelder sinnlos verplempt werden“. Scharf kritisierte Gattenlöhner die Bevormundung und die „seltsamen Knebelverträge“, die den Ausrichtern als Bedingungen von den IOC-Verantwortlichen diktiert werden: „Die sind korrupt bis ins hinterste Mark.“

Schlechte Stimmung

So viel Misstrauen hegt der Nürnberger Alt-OB Peter Schönlein (74) natürlich nicht. Schönlein, der mittelfränkischer Vorsitzender der Deutschen Olympischen Gesellschaft ist: „Man macht es sich zu einfach, die Schuld auf das IOC zu schieben.“ In den betroffenen Gebieten im Süden des Freistaats „war die Stimmung nicht günstig“. Die Entwicklung in München und Oberbayern sei von einer Überhitzung bedroht. Im Gegensatz zu anderen Regionen im Freistaat „boomt es dort ohne Ende“. Viele Menschen fürchteten sich

„vor einem neuen Gigantismus“.

Tatsächlich scheint beim Bürgervotum gegen eine Bewerbung für Olympia 2022 eine Abneigung gegen Großveranstaltungen eine Rolle gespielt zu haben. Wie der Münchner OB Christian Ude sprach der Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) von einer generellen Skepsis gegenüber sportlichen Großereignissen.

Der Deutsche Skiverband (DSV) wittert eine „Angststimmung“ in der Bevölkerung und macht diese für das Münchner Aus verantwortlich. Drastischer drückt der Präsident der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft (DESG) seinen Unmut über das klare Nein der Bürger aus: Die Bayern hätten

„keinen Arsch in der Lederhose“. Sie seien nicht bereit, „das geringste Risiko einzugehen, um Dinge nach vorne zu bringen, die für ganz Deutschland so wichtig wären“.

Zu denen, die das Scheitern der Bewerbung bedauern, gehört Eishockey-Crack Peter Lindlbauer von den Nürnberger Ice Tigers. „Ein olympisches Heimspiel 2022 wäre schön gewesen“, sagt der Nationalspieler. Man müsse aber auch das „Nein“ der Bürger verstehen. Die seien schließlich mehr betroffen als die Sportler.

Als Rückschlag für den gesamten deutschen Sport werdet der designierte DOSB-Chef Alfons Hörmann das deutliche Bürgervotum, aber: „Das Leben muss auch ohne Olympia-Bewerbung weitergehen.“

VON ROLAND ENGLISHCH

MÜNCHEN – Fünf Jahre hat Ludwig Hartmann gegen einen Riesen gekämpft. „Wir waren die Einzigen“, sagt der Grüne, „die am Anfang gegen Olympische Winterspiele standen.“ Am Ende haben der Münchner und die anderen Gleichgesinnten ein kleines, aber offenkundig schlagkräftiges Bündnis geschaffen. „N Olympia“ gelingt, womit keiner gerechnet hat: Es lässt die Pläne für Olympische Winterspiele in Bayern krachend scheitern.

So heftig ist der Erfolg, dass Hartmann und seine Parteifreundin Katharina Schulze bremsen. „Das war kein Zeichen gegen den Sport“, sagt Hartmann, „sondern eines gegen Profitgier und Intransparenz.“

Der Wahlverlierer ist das IOC

Grüne bemühen sich um sanftere Töne — Es war kein Nein zum Sport

renz. Das IOC ist der Wahlverlierer, nicht der Sport.“ Und Schulze ergänzt: „CSU, SPD und die anderen sind an den Interessen der Menschen vorbeimarschiert. Die haben überhaupt nicht auf dem Schirm gehabt, dass dieses immer mehr, immer schneller, immer höher nicht mehr zeitgemäß ist.“

Kein Feigenblatt mehr

Tatsächlich standen CSU, SPD und Freie Wähler geschlossen gegen die Grünen. Die meisten Umweltverbände hatten sich anfangs in die Planungen rund um die Winterspiele einbinden lassen. „Die sind nach und nach ausgestiegen“, sagt Schulze. „Die wollten nicht nur das Feigenblatt sein.“

Zuletzt wechselte auch der Alpenverein die Fronten — ein

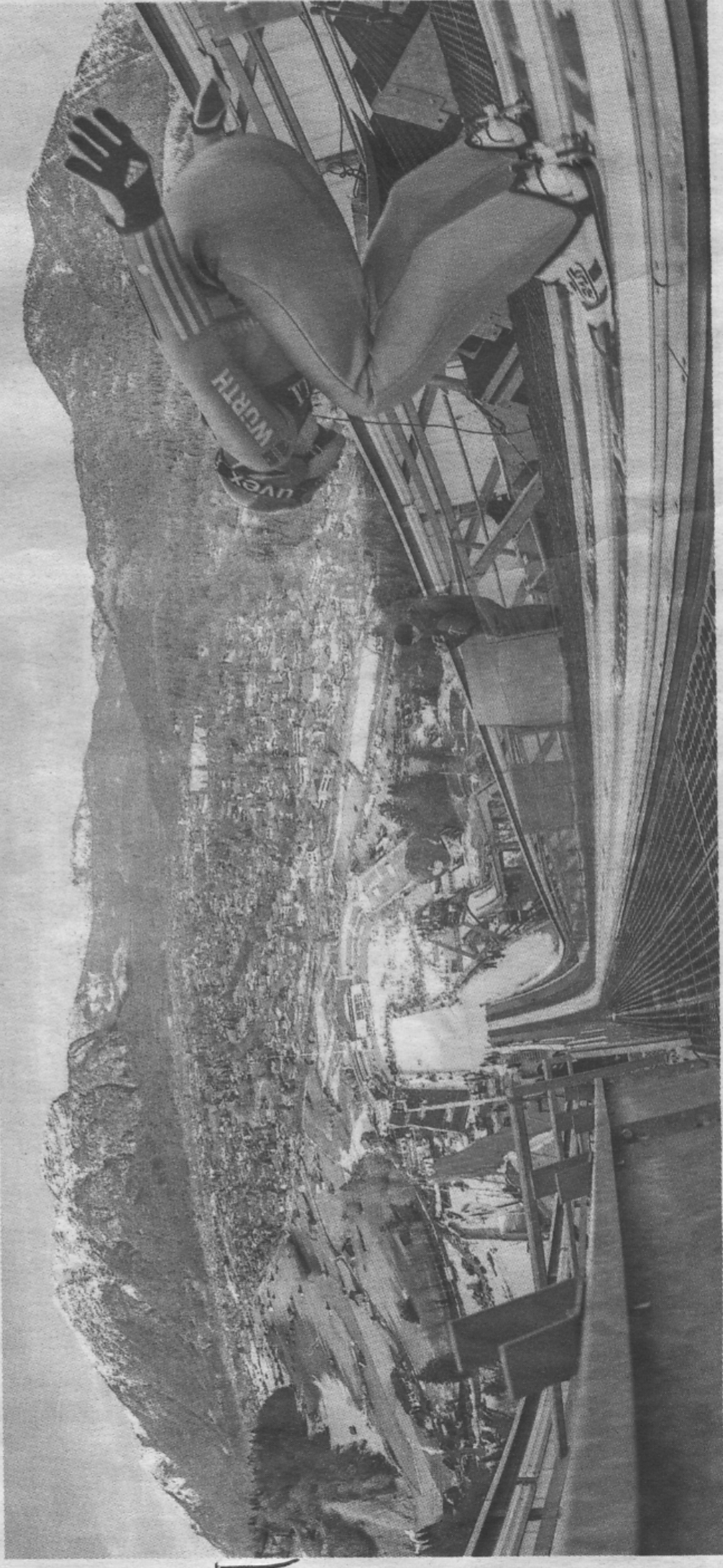
Signal, das Hartmann besonders freut. Es habe sich gezeigt, sagt er, „dass die Bürger bereit sind für einen Neuanfang. Solange die Rahmenbedingungen für solche Großveranstaltungen falsch sind, funktioniert es nicht. Und das IOC gibt diesen Rahmen vor.“

Das wissen die Vertreter der anderen Parteien. Während CSU-Chef Horst Seehofer noch am Sonntag durchblicken ließ, er könne sich Bürgerentscheide auch auf Landesebene vorstellen, halten sich seine Parteifreunde zurück. Innenminister Joachim Herrmann erinnert nur daran, dass die rund um Olympia geplanten Infrastrukturprojekte auch ohne die Spiele kommen müssten — was sein Parteifreund Erwin Huber für unwahrscheinlich hält.

„Alle hätten profitiert“

Herrmanns Berliner Amtskollege Hans-Peter Friedrich, wie Herrmann von der CSU, hadert mit den Wählern. „Ganz Deutschland hätte von solch einem Großereignis profitiert“, lässt Friedrich mitteilen. Jetzt will er sich mit IOC-Präsident Thomas Bach treffen und klären, wie die Kriterien für Olympia-Bewerbungen modernisiert werden könnten.

Am deutlichsten poltert ein SPD-Mann: Münchens OB Christian Ude beschneigt den Olympia-Gegnern, sie hätten „den Bogen überspannt“ — womit genau, erklärt er freilich nicht. Und dann ist da noch Franz Beckenbauer. Der einstige Spitzenfußballer, der die letzten Tage schon das arabische Katar vom Vorwurf freigesprochen hatte, es halte Bauarbeiter wie Sklaven, erklärt jetzt die Münchner für Idioten. „Die haben's verschlafen“, sagt Beckenbauer. „Die wird ihnen irgendwann mal leidtun, ihre Dummheit.“



Die Zukunft von Deutschland als Gastgeber für Spiele im Zeichen der fünf Ringe ist für lange Zeit infrage gestellt: Auf der Sprungschanze von Garmisch-Partenkirchen wird zumindest 2022 kein Olympia-Sieger ermittelt. Foto: dpa

NN 12.11.13